

Exposè zur Diplomarbeit

Prof. Dr. Armin Nassehi
Dr. Irmhild Saake

Februar 2003

„Gehen und Bleiben“

Transnationalisierung der Siebenbürger Sachsen?

Datum

Name: Reinhold Zeck
Straße
Ort

„Gehen und Bleiben“

Transnationalisierung der Siebenbürger Sachsen?

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen	2
2.1 Gründe der Emigration	2
2.2 Folgen der Emigration	4
3. Transnationalismus und Transmigrationsforschung	4
3.1 Transnationalismus und Globalisierung	4
3.2 Theoretische Verortung der Transmigrationsforschung	5
3.3 Transmigration: Ein Definitionsversuch	6
4. Empirisch explorative Studie: Siebenbürgische Transmigranten	6
4.1 Veränderte internationale Situation	7
4.2 Alte, neue Netzwerke und Strukturen	8
4.3 Kategorisierung der Transmigranten	9
4.3.1 Die Rentner	9
4.3.2 Die Unternehmer	9
4.3.3 Transnationale Unternehmen und Transmigranten	10
4.3.4 Potentielle Transmigranten	10
4.3.5 Siebenbürgische Saisonarbeiter	10
5. Bedeutung der empirischen Ergebnisse für die soziologische Migrationsforschung	10
5.1 Bedeutung für die Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen	10
5.2 Bedeutung für die Transnationalismus- und Transmigrationsforschung	11
Literaturverzeichnis	13

1. Einleitung

In meiner Diplomarbeit möchte ich transnationale soziale Felder zwischen Deutschland und Siebenbürgen anhand einer explorativen empirischen Studie untersuchen. In diesem Zusammenhang soll vor allem die Rolle siebenbürgisch sächsischer Transmigranten beleuchtet werden. Die Diplomarbeit soll aus vier größeren Abschnitten bestehen. Im ersten Abschnitt werde ich einen Überblick über die Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen geben. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Forschung zu Transnationalismus und Transmigration und versucht einen Überblick über die Forschung als auch daraus abgeleitete Definitionen zu liefern, die als theoretische Grundlage für den empirischen Teil der Arbeit dienen werden. Der dritte Teil der Arbeit umfasst die empirische Studie. Hier sollen die Ergebnisse und Interpretationen dargestellt werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Praxis siebenbürgisch sächsischer Transmigranten. Diese werden vor allem mit Hilfe qualitativer Interviews erforscht. Zusätzlich werden auf der Makro - und Meso – Ebene Organisationen, Netzwerke, politische Entwicklungen etc. analysiert. Dies ist unerlässlich, will man die Emergenz transnationaler sozialer Räume erklären. Im letzten Abschnitt werde ich schließlich die Folgen, die sich aus der Existenz transnationaler sozialer Felder für die Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen einerseits und andererseits für die Transnationalismus - und Transmigrationsforschung ergeben, darstellen.

2. Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen

Im ersten Teil der Diplomarbeit möchte ich einen Überblick über die Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen liefern. Dazu gehören hauptsächlich die Darstellung der Gründe für die Emigration aus Rumänien nach Deutschland und die zeitlich folgende Integration in die deutsche Gesellschaft.

2.1 Gründe der Emigration

Da es sich bei der Emigration der Siebenbürger Sachsen zu einem großen Teil um Kettenmigration handelt, die sich im Terminus „Familienzusammenführung“ niederschlägt, scheint eine historische Betrachtung des Migrationsverlaufs unerlässlich. Die Emigration nach Deutschland begann mit dem 2. Weltkrieg¹. In dieser Periode wurde Siebenbürgen geteilt. Als Folge befand sich Nordsiebenbürgen auf ungarischem Territorium und Südsiebenbürgen auf rumänischem. Die Mehrheit der Siebenbürger Sachsen vom ungarischen Territorium (ca. 30.000) wurden noch während dem 2. Weltkrieg überwiegend nach Deutschland evakuiert. Des weiteren kämpften viele Siebenbürger Sachsen in der Wehrmacht, der SS oder der Organisation Todt für das deutsche Reich (ca. 15.000). Ihnen wurde 1943 die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen und 1947 die rumänische Staatsbürgerschaft aberkannt. Ein Großteil dieser Gruppe kehrte nicht nach Rumänien zurück, zumal ihnen dort die Verhaftung drohte. Weitere ca. 11.000 Siebenbürger Sachsen kamen in der Folge der Deportation in die Sowjetunion nach Deutschland. Damit war die siebenbürgisch sächsische Gemeinschaft räumlich getrennt, was neue Migrationsströme implizierte.

Weitere historische Gründe für die Emigration der Siebenbürger Sachsen sind die Diskriminierungen in Rumänien, die einerseits Folge des zweiten Weltkriegs sind und

¹ Die folgenden Daten wurden Gündisch 1998 entnommen

andererseits mit der diktatorischen kommunistisch – nationalistischen Regierungsform im damaligen Rumänien zusammenhängen. Als Diskriminierungen in Folge des 2. Weltkriegs zählen die Enteignungen, die Deportation in die Sowjetunion (vgl. Weber/Weber-Schlenther/Nassehi/Sill/Kneer 1995), die politische Diskriminierung (die deutsche Minderheit in Siebenbürgen war nicht wahlberechtigt) etc.. Zwar wurden die Diskriminierungen nach und nach rückgängig gemacht, bzw. folgten keine weiteren Diskriminierungen. Wie Marilyn McArthur überzeugend zeigt, konnte jedoch das Vertrauen der Siebenbürger Sachsen in die rumänische Regierung nicht wieder hergestellt werden. Dies sollte in der Folgezeit zu einer negativen Einstellung gegenüber allen Entwicklungen in Rumänien führen und damit zum Wunsch nach Emigration. Als Entwicklungen, die mit der kommunistischen Regierung in Rumänien zusammenhängen, sind die Verstaatlichung der Schulen, Zwangskollektivierungen und eine sich verstärkende Homogenisierungspolitik in den 80er Jahren zu nennen. Diese Maßnahmen gefährdeten z.T. unbeabsichtigt die Identität der Siebenbürger Sachsen. Trotz dieser zahlreichen push – Faktoren, kam es in den 50er und 60er Jahren zu relativ wenigen Auswanderungen.

Dies änderte sich ab den 70er Jahren nach und nach. 1978 trafen die BRD und Rumänien ein Abkommen, nach dem pro Jahr 12.000 bis 16.000 deutschstämmige aus Rumänien in die BRD ausreisen durften. Pro Person zahlte die BRD 5.000 DM und ab 1983 7.800 DM (vgl. Gabanyi 1988, S. 38). Offiziell waren diese Maßnahmen Teil der Familienzusammenführung. Sie erfolgte nur in eine Richtung. Obwohl Remigranten keine direkten negativen Konsequenzen von der rumänischen Regierung fürchten mussten, kam es kaum zu Rückwanderungen. Dies mag einerseits an dem in Rumänien herrschenden politischen System und den wirtschaftlichen Bedingungen gelegen haben, als auch an der weiter herrschenden oder sich verstärkenden Gefährdung der Existenz der ethnischen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen.

Einen anderen Grund für die Emigration der Siebenbürger Sachsen sieht Paul Philippi in der Entstehung von Nationalstaaten und des deutschen Nationalbewusstseins. Er zeigt, dass sich die Siebenbürger Sachsen schon vor dem 2. Weltkrieg als Deutsche identifizierten. Das deutsche Nationalitätsbewusstsein wurde von der intellektuellen Führungsschicht, zu denen Lehrer und Pfarrer zählten, verbreitet und kann an den damals entstandenen Liedern dokumentiert werden. Folglich entstand schon damals der Wunsch zur Emigration und reifte die Sichtweise, dass man Mitglied des deutschen Staates sein sollte. Mit dieser These kann man auch die nach 1989 anhaltende Emigration der Siebenbürger Sachsen erklären.

Dass es direkt nach 1989 zu einer Massenauswanderung kam, erklärt Gündisch damit, dass es a. viele Siebenbürger Sachsen gab, die seit Jahren auf eine Auswanderung gewartet haben, dass b. die Verhältnisse und damit die weitere Entwicklung in Rumänien ungewiss war und dass c. manche Angst hatten, Deutschland würde irgendwann die Einwanderung erschweren.

Weitere Gründe neben der Diskriminierung in Rumänien, der aktiven Förderung der Auswanderung durch die BRD, dem Entstehen eines deutschen Nationalitätsbewusstseins sind der Wunsch, die eigene ethnische Identität zu bewahren und wirtschaftliche Erwägungen. Diese spielten eine umso größere Rolle, als die Siebenbürger Sachsen durch Besuche von bereits emigrierten Verwandten deren wirtschaftliche Erfolge direkt beobachten konnten.

Die genannten Gründe führen schließlich zum Exodus der Siebenbürger Sachsen aus Rumänien. Gegenwärtig lebt nur noch eine geringe Anzahl in Rumänien. Es sind überwiegend ältere Leute und solche, die sich verpflichtet fühlen, dort auszuharren. Zwar ist aufgrund der demographischen Entwicklung davon auszugehen, dass die ethnische Minderheit der Siebenbürger Sachsen in Rumänien weiter schrumpfen wird, jedoch machen

die Autoren keine Prognosen über die Zukunft der Siebenbürger Sachsen in Rumänien. Die Zahlen vermitteln aber wenig Hoffnung.

2.2 Folgen der Emigration

Ein weiterer Schwerpunkt in der Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen ist die Problematik der Integration in die Gesellschaft im Ankunftsgebiet. Ich werde versuchen, in der Diplomarbeit auch über diesen Forschungsschwerpunkt einen Überblick zu erstellen. In diesem Zusammenhang scheint die Frage interessant, inwiefern die Integration der Siebenbürger Sachsen in die deutsche Gesellschaft den Verlust der siebenbürgisch-sächsischen Identität bedeutet. Damit wird das Emigrationsmotiv „Bewahren der ethnischen Identität“ ad absurdum geführt. Des Weiteren werde ich in diesem Kapitel auf die besondere Situation der Siebenbürger Sachsen im Vergleich zu Ausländern und anderen Aussiedlern eingehen. Die Siebenbürger Sachsen beherrschen schon vor der Ankunft in Deutschland die deutsche Sprache und sie werden vom deutschen Staat darin unterstützt, ihre eigene Kultur zu bewahren. Bei der Integration werden Organisationen berücksichtigt, die die Siebenbürger Sachsen gegründet haben und ihnen bei dieser Aufgabe helfen. Es werden ökonomische, soziale und kulturelle Integration zu unterscheiden sein.

3. Transnationalismus und Transmigrationsforschung

Im zweiten Teil der Diplomarbeit werde ich die Transmigrationsforschung darstellen. Dafür sind einige Begriffsdefinitionen unumgänglich. Will man den Begriff „Transmigrant“ erklären, stößt man unweigerlich auf einen zweiten definitionsbedürftigen Begriff, nämlich „Transnationalismus“. Dazu schreiben Nina Glick Schiller, Linda Basch und Christina Blanc-Szanton: „Transnationalismus definieren wir als den Prozeß, in dem Immigranten soziale Felder schaffen, die das Land ihrer Herkunft und das Land ihrer Niederlassung miteinander verbinden. Immigranten die solche sozialen Felder herstellen, bezeichnen wir also als >Transmigranten<.“ (Glick Schiller/Basch/Blanc-Szanton 1997, S. 81). Für Ludger Pries ist Transnationalismus ein „Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Verflechtungsbeziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten.“ (Pries 2002, S. 264)

3.1 Transnationalismus und Globalisierung

Transnationalismus ist also ähnlich wie Globalisierung nicht bloß ein Zustand, sondern ein Prozeß und damit eng mit der Praxis von Individuen in diesem Fall, von Transmigranten verbunden. An diesen Prozessen läßt sich ein Bedeutungsverlust von Nationalstaaten erkennen. Während der Begriff der Globalisierung darauf hinweist, dass die Welt immer mehr zu einer Schicksalsgemeinschaft wird (Risikogesellschaft), dass es globale wirtschaftliche Verflechtungszusammenhänge gibt, globale Kapital- und Finanzströme, dass auch in den entlegensten Winkeln westliche Kultursymbole bekannt werden, kurz, dass politisches, kulturelles, ökonomisches und soziales Handeln nur noch durch eine globale Perspektive adäquat beschrieben werden kann, verweist „Transnationalisierung“ auf eine Globalisierung von unten. Beide Prozesse bedingen und verstärken sich gegenseitig. Der eine kann ohne den anderen nicht verstanden werden. Während Globalisierung theoretisch gedacht, zu einer Homogenisierung führen könnte, verweist der Begriff Transnationalisierung gerade auf das Entstehen neuer Gemeinschaften, neuer sozialer Felder, neuer Identitäten, neuer Kulturen, kurz auf eine Vervielfältigung der sozialen Welt und damit auf Heterogenisierung. Wenn Globalisierung die Nationalstaaten von „oben“

bedroht, so bedrohen Transmigranten die Nationalstaaten von „unten“. In diesem Zusammenhang ist die Diskussion des Begriffs „Glokalisierung“, den Ronald Robertson prägte, interessant. Er verweist darauf, dass Globalisierung keineswegs Homogenisierung bedeutet. Dieselben Tatsachen, Symbole etc. werden in verschiedenen Kulturen unterschiedlich interpretiert.

Transmigranten bilden soziale Felder, die sich über Nationalstaaten spannen. Dadurch entziehen sie sich, ähnlich Kapital- und Finanzströmen, ein Stück weit nationalstaatlichen Regulierungen. Sie sind ein Beispiel für die wachsende Bedeutung des Lokalen. Dieser Schwächung der Nationalstaaten steht ihre andauernde Bedeutung gegenüber. Auch Transmigranten leben auf Territorien, die von nationalen Regierungen beherrscht werden. Transmigranten reagieren bzw. handeln auch auf der Grundlage von Gesetzen, die von Nationalstaaten gemacht worden sind. So gibt Heinz Fassmann als eine Voraussetzung für transnationale Mobilität durchlässige Grenzen und ökonomische Ungleichheit an (vgl. Fassmann 2002, S. 348). Diese Voraussetzung sollte man weder unter- noch überschätzen. Erstens zeigen Hillmann und Rudolph am Beispiel hochqualifizierter polnischer Re- oder Trans- Migranten, dass wirtschaftliche Unterschiede nicht deterministisch gedeutet werden dürfen, zweitens gibt es zahlreiche illegale Einwanderer.

Ludger Pries weist in seinen Forschungen auf die Bedeutung des Raumes für eine soziologische Analyse von Transnationalismus hin. Er postuliert eine Entkopplung von Flächen- und Sozialraum. Dies hat zur Folge, daß Gesellschaften nicht mehr als Nationalgesellschaften beschrieben werden können. Gleichzeitig ist es mißverständlich an deterritorialisierte Flächenräume wie zum Beispiel Cyberspace zu denken. Vielmehr leben Transmigranten in zwei Lokalitäten gleichzeitig bzw. abwechselnd.

3.2 Theoretische Verortung der Transmigrationsforschung

Während sich der Transnationalismus – Ansatz negativ über die Kritik der Konzeption der Gesellschaft als Nationalgesellschaft und den damit verbundenen Folgerungen definiert, ist dies bei der Forschung zu Transmigranten die Kritik am Forschungsgegenstand bisheriger Ansätze. Diese befassten sich überwiegend mit der Analyse von pull- und push- Faktoren und den Konsequenzen von Migration einerseits im Herkunftsland und andererseits im Gastland, wobei beide Länder als getrennte Gesellschaften konzipiert waren. In Deutschland konzentriert sich die Migrationsforschung stark auf die Problematik der Integration der Migranten in die Gesellschaft. Daran wird kritisiert, dass dies eine einseitige Forderung an die Migranten zur Anpassung, und damit einhergehenden Verleugnung ihrer Identität sei. Demgegenüber interessiert bei Studien zu Transmigranten die Fragen: „Was hält die Migrationsströme aufrecht und gibt ihnen eine neue Qualität?“ und „Welche neuen transnationalen sozialen Wirklichkeiten entstehen im Zusammenhang neuer internationaler Migrationsprozesse?“ (Pries 2001). Transmigrationsforschung analysiert zwar auch die Ursachen von Migration, aber in einer globalen, besser transnationalen Perspektive. Ihr Augenmerk gilt den Netzwerken und der Praxis von Transmigranten und den dadurch entstehenden Konsequenzen für soziologische Theorien.

Dieser neue Ansatz läßt sich einerseits auf neue Theorien, wie Globalisierung und Transnationalismus, zurückführen, er basiert aber auch auf empirischen Entwicklungen wie z.B. dem Ende des kalten Kriegs, technischen Entwicklungen in den Medien, dem Transportwesen etc., die zu einer neuen Qualität und Quantität der Migrationsströme führ(t)en. So wurden zwar schon in früheren Studien auf Beziehungen der Migranten zur Herkunftsregion hingewiesen, jedoch ohne Bezugnahme auf eine Theorie des Transnationalismus bzw. der Globalisierung. Trotz aller Kritik an anderen Ansätzen zur Beschreibung von Migration, stellt der Typus des Transmigranten nur einen Typus neben anderen dar. So wird es auch in Zukunft Migranten geben, die sich in eine neue Gesellschaft

integrieren und ihre sozialen (Ver-) Bindungen zur Herkunftsregion abbrechen. Jedoch ist zu erwarten, dass der Typus des Transmigranten immer wichtiger wird.

3.3 Transmigration: Ein Definitionsversuch

Nach der theoretischen Verortung der Transmigrationsforschung, werde ich versuchen, einige Merkmale eines Transmigranten aufzuzählen, die dann als Analyseinstrument für die empirische Analyse siebenbürgischer Transmigranten dienen soll.

Wie aus der Definition von Transnationalismus ableitbar, sind Transmigranten Immigranten die durch ihre Praktiken transnationale soziale Felder konstruieren. Damit ist unser Forschungsgegenstand vorgegeben, nämlich die Praktiken von (Trans-) Migranten. Die ersten Studien zu Transmigranten stammen aus den U.S.A.. In diesen Studien werden grenzüberschreitende Beziehungen im sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich beschrieben und theoretisch interpretiert (vgl. Glick Schiller/Basch/Blanc-Szanton 1997). So werden haitianische Heimatstadt-Verbände beschrieben, die unterschiedliche Projekte in ihrer Herkunftsregion finanziell unterstützen. Mit Hilfe dieser Projekte versuchen die Transmigranten sich auch in ihrer „Heimat“ sozial zu positionieren. Sie sind aber auch ein Beispiel für die ökonomischen Verflechtungen dieser beiden Länder. Es sind nicht zuletzt die Transmigranten, die ihren Beitrag zu ökonomischen Verflechtungszusammenhängen beitragen. Ein Beispiel dafür sind auch die sogenannten Balikbayan-Kartons, die philippinische Migranten mit niedrigen Gebühren in ihre „Heimat“ verschicken dürfen. Dieses Beispiel zeigt auch, dass die Nationalstaaten durchaus Einfluß auf transnationale Netzwerke nehmen können. Das Beispiel grenadinischer Immigranten, die vom grenadinischen Minister für Landwirtschaft um Unterstützung gebeten werden, verdeutlicht, dass Transmigranten zur Intensivierung politischer Beziehungen beitragen können. Gleichzeitig besitzen sie sowohl im Gastland als auch im Herkunftsland politisches Kapital. Die kulturellen Beziehungen manifestieren sich schließlich in hybriden Identitäten und Kulturen der Transmigranten, die sich sowohl aus Elementen der Herkunfts- als auch der Ankunftsregion speist. Ein weiteres Merkmal von Transmigranten ist die transnationale Mobilität. Ludger Pries schreibt dazu: „Transmigranten zeichnen sich dadurch aus, dass der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern für sie kein singulärer Vorgang ist, sondern zu einem Normalzustand und zu einer Normalitätserwartung wird, indem sich ihr gesamter Lebensraum pluri-lokal über Ländergrenzen hinweg zwischen verschiedenen Orten aufspannt.“ (Pries 2001). Es ist sehr unwahrscheinlich, alle oben beschriebenen Merkmale bei einem Migranten auszumachen. Vielmehr sollte man dies als Idealtypisierung verstehen. Es ist sinnvoll, unter dem Aspekt der Transnationalisierung auch andere Prozesse und Handlungen von Subjekten mit einzubeziehen, die nicht allen Kriterien von Transmigration gerecht werden.

4. Empirisch explorative Studie: Siebenbürgische Transmigranten

Im dritten Teil der Diplomarbeit, werde ich versuchen, bereits bestehende transnationale Felder zwischen Deutschland und Rumänien aufzudecken. Ich beschränke mich dabei auf transnationale Felder von Siebenbürger Sachsen. Der Ansatzpunkt ist, dass nicht nur die Transmigranten einen Beitrag zur Entstehung solcher Felder leisten, sondern die Subjekte selbst, von internationalen, nationalen und transnationalen Entwicklungen in der politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Dimension, beeinflusst werden. Auf der Meso – Ebene sollen Netzwerke und Organisationen wie Heimatortsgemeinschaften (HOGs), Unternehmen, Kirchen und Landsmannschaften analysiert werden. Sie fördern einerseits transnationale Praktiken, andererseits werden sie von Transmigranten aktiv für ihre Zwecke genutzt. Schließlich sollen die Ausführungen in diesem Teil der Arbeit mit der Darstellung

transnationalen Praktiken von Transmigranten enden. Dabei wird darauf geachtet, dass möglichst alle Kriterien, die einen Transmigranten definieren, erfüllt werden.

4.1 Veränderte internationale Situation

Bei internationalen Entwicklungen, die die Emergenz transnationaler Praktiken (mit-)bedingen, sei in erster Linie an das Ende des Kalten Kriegs und den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Rumänien gedacht. Eine Folge davon war, dass die Ostblockländer alle Reisebeschränkungen aufhoben und es in der Folge zu flu(ch)artigen Massenauswanderungen deutschstämmiger aus Siebenbürgen nach Deutschland kam. Diese Tatsache erschwert die Perspektive, dass durch die Grenzöffnung jetzt auch eine neue Form von Migration ermöglicht wird, denn grenzüberschreitende Mobilität von Personen und Gütern fördert die Entstehung transnationaler Räume (vgl. Fassmann 2002). Genauso leicht, wie die Siebenbürger Sachsen auswandern konnten, können sie jetzt auch ihre alte Heimat besuchen. Dies war bis 1990 nur bedingt möglich.

Der Zusammenbruch des Ostblocks hatte auch Folgen für die Regelung von Eigentum. Während Emigranten vor 1989 ihre Häuser entweder verkaufen konnten, oder an den Staat verkaufen mussten, konnten alle Siebenbürger Sachsen, die nach 1989 ausgewandert sind ihren Privatbesitz behalten. Es ist davon auszugehen, dass Migranten, die Wohnmöglichkeiten sowohl in Deutschland als auch in Rumänien haben, wesentlich öfter zwischen diesen Ländern pendeln, zumal das Eigentum auch gepflegt werden muss. Hier sind auch ökonomische Investitionen nötig. In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant herauszufinden, ob es zu einer Rückgabe enteigneter Häuser durch den rumänischen Staat gekommen ist und wenn ja, in welchem Umfang. Ein entsprechendes Gesetz trat am 14. Februar 2001 in Kraft (vgl. Siebenbürgische Zeitung Online 10.04.2001).

Im Zuge des Transformationsprozesses wurde die Wirtschaft von einer Planwirtschaft nach und nach zu einer Marktwirtschaft umgestaltet. Dazu gehört auch, dass die rumänische Währung im internationalen Währungssystem aufgenommen wurde. Der Lebensstandard und die Verdienstmöglichkeiten sind in Rumänien um ein Vielfaches niedriger als in Deutschland. Ein weiterer Punkt, der Transmigration als Lebensweise für Siebenbürger Sachsen attraktiver werden lässt.

Im Oktober 1993 wurde Rumänien in den Europarat aufgenommen. Hieraus ergeben sich für Rumänien Verpflichtungen im Bereich des Minderheitenschutzes (vgl. Tontsch 1995, S. 35). Davon betroffen sind auch die Siebenbürger Sachsen. Die Einzelheiten der neuen Gesetze sind noch herauszuarbeiten, aber ohne Zweifel ist die Tendenz, hin zu einem toleranten und demokratischen Staat deutlich erkennbar. Vor allem, wenn man die jetzige Situation mit der in den 70er und 80er Jahren vergleicht, als Ceausescu eine Politik der nationalen Homogenisierung verfolgte.

Hinzu kommt, dass auch Deutschland seine Politik gegenüber Rumänien und den Siebenbürger Sachsen nach 1989 geändert hat. Der deutsche Staat unterstützt finanziell die Siebenbürger Sachsen in Rumänien, mit dem Ziel, die dort lebenden Deutschstämmigen zum Bleiben zu bewegen. Dazu gehören vor allem Förderprogramme für deutsche Schulen und die deutsche Kirche in Siebenbürgen (vgl. Gabanyi 1994, S. 100). Da ein häufig genannter Auswanderungsgrund die Angst vor dem Verlust der eigenen ethnischen Identität ist, wirken diese Fördermaßnahmen dem entgegen. Ein weiterer Förderschwerpunkt der deutschen Regierung sind Partnerschaften mit Siebenbürgen (vgl. Siebenbürgische Zeitung Online 12.08.2000). Diese Punkte, verbesserter Minderheitenschutz und Förderprogramme aus Deutschland, sollen die Siebenbürger Sachsen von einer Emigration abhalten, sie machen aber auch ein Leben in zwei Ländern reizvoller. Zusätzlich wirken sie remigrationsfördernd.

Auch die Rentenpolitik in Deutschland, gepaart mit den wirtschaftlich großen Unterschieden zwischen Rumänien und Deutschland, führt bei emigrierten sächsischen Rentnern zu einem Leben als Transmigrant. Einerseits wäre es für sie reizvoll, die Rente von Deutschland zu beziehen und in Rumänien zu leben, wo die Lebenshaltungskosten viel geringer sind. Sie könnten sich in Rumänien viel mehr leisten. Da sie aber den Rentenanspruch verlieren oder die Rente deutlich gekürzt wird, wenn sie aus Deutschland emigrieren, ist eine rationale Reaktion das Leben als Transmigrant. Sie leben sowohl in Rumänien als auch in Deutschland.

Die nationalen und internationalen Veränderungen beabsichtige ich mit Hilfe von Dokumenten, Zeitungsartikeln und Fachliteratur zu dokumentieren. Es soll dabei deutlich werden, dass wir uns heute in einer neuen Situation befinden, die Transmigration als Lebensweise möglich macht. Dabei spielt auch die Politik der beiden betroffenen Nationalstaaten eine wichtige Rolle.

Bei der Analyse der Organisationen und Netzwerke, die Teil transnationaler Strategien von Akteuren sind, werde ich zusätzlich zum Literaturstudium, qualitative Interviews mit Transmigranten durchführen.

4.2 Alte, neue Netzwerke und Strukturen

Die Siebenbürger Sachsen haben in Deutschland zahlreiche Organisationen gegründet. Die Funktion dieser Organisationen war in erster Linie, den Immigranten die Eingliederung in die Gesellschaft zu erleichtern. Hierzu ist insbesondere die Landsmannschaft zu zählen. Da in den letzten Jahren die Zahl der Aussiedler aus Rumänien drastisch zurückgegangen ist und aufgrund der sehr geringen Zahl von Deutschstämmigen in Rumänien in Zukunft auch nicht mit einem Anstieg zu rechnen ist, muss sich die Landsmannschaft neue Ziele setzen. Eines dieser Ziele ist die Unterstützung der in Siebenbürgen lebenden Deutschstämmigen. Im Rahmen der Diplomarbeit soll eine möglichst umfassende Darstellung der Aufgaben der Landsmannschaft in der Gegenwart, verglichen mit denen in der Vergangenheit, den Wandel der Funktionen der Landsmannschaft deutlich werden lassen.

Vermutlich deutlicher als bei der Landsmannschaft, tritt bei den HOGs der transnationale Charakter hervor. Schon an der Organisationsstruktur und an der Bezeichnung ist die stärkere Orientierung der Tätigkeiten auf die Heimatregion zu vermuten. Während die Landsmannschaft in Kreisgruppen, die sich an der Bundesländeraufteilung in Deutschland orientiert, organisiert ist, bestehen die HOGs aus Mitgliedern des jeweiligen Heimatortes in Rumänien. Sie orientieren sich also an der räumlichen Verteilung in Rumänien.

Viele HOGs finanzieren aus Deutschland die Pflege der Kirchen und Friedhöfe in ihren Heimatdörfern in Siebenbürgen, oder finanzieren Hilfstransporte für in Siebenbürgen lebende Sachsen (vgl. Siebenbürgische Zeitung Online 15.05.2000). Des Weiteren wollen sie „ihre Beziehungen zu den politischen Gemeinden im Herkunftsgebiet aktiver gestalten und mit dafür sorgen, dass die deutsche Kultur in Siebenbürgen nicht spurlos verhallt.“ (Siebenbürgische Zeitung Online 15.05.2000). Das Beispiel der Kirchen- und Friedhofspflege zeigt, wie ökonomisches Kapital, das auf dem deutschen Arbeitsmarkt verdient wurde, in Rumänien investiert wird, um dortige Kulturgüter zu erhalten. Außerdem werden damit meist sächsische oder rumänische Arbeiter bezahlt. Es ist zu erwarten, dass auch der rumänische Staat mittel- oder langfristig von diesen Tätigkeiten profitieren wird, weil Kulturgüter zu touristischen Reisezielen werden können.

Ein weiterer Aspekt bei der Behandlung ökonomischer Verflechtungszusammenhänge zwischen Deutschland und Rumänien, sind siebenbürgische Unternehmer, deren Wohnsitz in Deutschland und in Rumänien ist und deren Familien überwiegend in Deutschland leben. Diese sind in vermutlich losen Netzwerken organisiert, die ihnen bei der

Bewältigung von Problemen behilflich sind. Es gehört zur Aufgabe der Diplomarbeit darüber näheres zu erfahren. Es ist zu vermuten, dass es sich bei der beschriebenen Unternehmergruppe um „Prototypen“ von Transmigranten handelt, weil sie wohl alle oben genannten Merkmale eines Transmigranten aufweisen. Ihr Wohnsitz ist sowohl in Deutschland als auch in Rumänien, sie reisen häufig zwischen diesen zwei Ländern, sie spielen in beiden Ländern eine Rolle im sozialen, politischen und ökonomischen Prozess. Wobei sie politisches und ökonomisches Kapital aus einem Land in das andere transferieren können. Die Frage nach der kulturellen Identität soll hier vorerst ausgeklammert werden. In der Diplomarbeit beabsichtige ich aber darauf einzugehen. Hier sei nur angemerkt, dass sich die Kultur der Siebenbürger Sachsen schon in der Vergangenheit aus Elementen der deutschen und der rumänischen Kultur gebildet hat. Das Beispiel siebenbürgischer Unternehmen zeigt auch, dass große wirtschaftliche Unterschiede den Migrationsprozess nicht in eine Richtung determinieren.

4.3 Kategorisierung der Transmigranten

Die vorherigen Kapitel behandeln indirekt die Frage, ob es siebenbürgische Transmigranten gibt. Ich versuche darin anhand von internationalen Entwicklungen als auch von Entwicklungen innerhalb von Organisationen nachzuweisen, dass es zahlreiche Indizien für eine Transnationalisierung der sozialen Räume zwischen Deutschland und Rumänien gibt, die sowohl auf die Existenz von Transmigranten hinweisen, als auch die Emergenz transnationaler Lebensweisen bedingen.

In einem weiteren Kapitel soll die Praxis siebenbürgischer Transmigranten erforscht werden. Ich werde versuchen, mit Hilfe qualitativer Interviews herauszufinden, welches die Tätigkeiten siebenbürgischer Transmigranten einerseits in Deutschland und andererseits in Rumänien sind. Ich gehe davon aus, dass ich die Transmigranten in mehrere Gruppen aufteilen kann. Dies wären a. Rentner, die ca. die Hälfte des Jahres in Rumänien leben und die andere in Deutschland, b. oben schon angesprochene siebenbürgische Unternehmer, c. emigrierte Siebenbürger Sachsen, die für ein transnationales Unternehmen in Rumänien arbeiten, d. Migranten, die überwiegend in Deutschland leben, jedoch in ihrem Herkunftsort ein Haus besitzen und häufig nach Rumänien reisen und e. in Siebenbürgen lebende Sachsen, die aus finanziellen Gründen häufig in Deutschland arbeiten. Ob die Kategorien c., d. und e. sinnvoll sind und sich empirisch nachweisen lassen ist noch offen.

4.3.1 Die Rentner

Die Gruppe der Rentner sind nach Deutschland emigrierte Siebenbürger Sachsen, die ca. die Hälfte des Jahres in Rumänien leben. Sie bekommen die Rente vom deutschen Staat. In Rumänien sind die Lebenshaltungskosten geringer als in Deutschland so dass es sich für viele auch wirtschaftlich lohnt längere Zeit in Rumänien zu verbringen. Damit reagieren sie auf die Gesetze des deutschen Staates. Gleichzeitig werden dadurch aber auch Familien zeitweise getrennt.

4.3.2 Die Unternehmer

Während die Rentner häufig gar nicht mehr oder kaum noch wirtschaftlich tätig sind, arbeiten die Unternehmer in beiden Ländern. In Rumänien sind sie Eigentümer eines Unternehmens, während sie in Deutschland Angestellte sind. Das eigene Unternehmen in Rumänien macht es erforderlich, dass sie mehrmals im Jahr zwischen beiden Ländern reisen. Ihre Familien bleiben währenddessen in der Regel in Deutschland. Auch für diese Gruppe sind die nationalen Gesetzgebungen von Bedeutung. Auch sie profitieren von den

wirtschaftlichen Unterschieden beider Länder. Während es für viele in Deutschland zu riskant weil zu teuer ist, sich selbstständig zu machen, kann man dies in Rumänien mit wesentlich weniger Kapitaleinsatz erreichen.

4.3.3 Transnationale Unternehmen und Transmigranten

Die dritte Gruppe sind Migranten, die für ein transnationales Unternehmen in Rumänien arbeiten. Ihre Familien leben in Deutschland. Sie profitieren davon, dass sie sowohl die rumänische Sprache beherrschen, als auch die deutsche. Außerdem sind sie mit der rumänischen Kultur vertraut. Während vor allem bei den Gruppen a. und d. eine starke Heimatverbundenheit oder auch Rückkehrbesinnung als Motiv für ein Leben als Transmigrant zu vermuten ist, spielt dies bei dieser Gruppe keine Rolle. Vielmehr passt es in die individuelle Karriereplanung.

4.3.4 Potentielle Transmigranten

Die vierte Gruppe lässt sich wohl am besten als eine zeitlich der Rentnergruppe vorausgehende bezeichnen. Sie würden am liebsten auch mehr Zeit in Rumänien verbringen, ihre Arbeit in Deutschland lässt dies aber nicht zu. Sie fahren aber häufig nach Rumänien um dort ihre Häuser zu renovieren etc.. Sie haben die sozialen Kontakte in ihrer Herkunftsregion nicht aufgegeben. Häufig bewohnen Rumänen zur Miete oder gratis ihre Häuser, die als Gegenleistung diese „bewachen“.

4.3.5 Siebenbürgische Saisonarbeiter

Dass die zahlenmäßig geringe deutsche Bevölkerung in Rumänien die Lohnunterschiede zwischen beiden Ländern für sich ausnutzt, ist zu erwarten. Sie könnten wenige Monate in Deutschland arbeiten und sparen, um die Familie in Rumänien zu finanzieren.

Die drei vorgestellten Analyseebenen sollen nicht jeweils einzeln isoliert betrachtet werden. Vielmehr sollen die Wechselwirkungen zwischen internationalen Entwicklungen, Veränderungen auf der Ebene (trans-) lokaler Organisationen und der Praxis der Transmigranten deutlich gemacht werden. Beispielhaft sei aus einem Artikel der Siebenbürger Zeitung zitiert: „Brenndörfer hatte mit drei anderen Burzenländern ein ausgedientes Mercedes-Feuerwehrauto als Spende der Gemeinde Immendingen nach Petersburg bei Kronstadt gebracht. Als nächstes strebt Brenndörfer eine Städtepartnerschaft zwischen Immendingen und Petersburg bei Kronstadt an. (...) Einen beachtlichen Beitrag zur Deckung der Überfahrtskosten spendeten die Siebenbürger Sachsen beim Silvesterball der Kreisgruppe Tuttlingen, deren Vorsitzender Brenndörfer ist.“ (Siebenbürgische Zeitung Online 25.01.2001).

5. Bedeutung der empirischen Ergebnisse für die soziologische Migrationsforschung

Im vierten Teil der Arbeit möchte ich die Bedeutung der empirischen Ergebnisse für die Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen und für die Transnationalismus- und Transmigrationsforschung aufzeigen.

5.1 Bedeutung für die Migrationsforschung zu Siebenbürger Sachsen

Die transnationale Perspektive und die Ergebnisse der empirischen Studie sollen nicht als Gegensatz zu der bisherigen Forschung zu Siebenbürger Sachsen gewertet werden. Vielmehr sollen sie als Ergänzung dienen. Die transnationale Perspektive hilft uns, die

Aufmerksamkeit weg von der Frage „Bleiben *oder* Gehen“ auf die Möglichkeiten von „Bleiben *und* Gehen“ zu richten. Die Ergebnisse sollen eine der Antworten auf die Frage nach der Zukunft der Siebenbürger Sachsen sein. Es gibt nicht nur die zwei Möglichkeiten in Deutschland *oder* in Rumänien zu leben, sondern auch die dritte hier vorgestellte Alternative, nämlich in beiden Ländern zu leben. Dies bedeutet nicht, dass eine traditionelle Lebensweise, die die Siebenbürger Sachsen in der Vergangenheit geführt haben und der sicherlich einige nachtrauern, wieder auflebt. Es heißt aber, dass man sich dem Assimilationsdruck sowohl in Deutschland als auch in Rumänien erfolgreich widersetzen kann. Die progressive Lebensweise des Transmigranten stellt einen Weg aus der Dichotomie Bleiben oder Gehen dar.

Anknüpfend an die Bedeutung des Nationalbewusstseins für die Emigration der Siebenbürger Sachsen, weist die Existenz siebenbürgisch sächsischer Transmigranten auf den Bedeutungsverlust nationaler Identifikationsschemata hin. Sie weist darauf hin, dass lokale bzw. translokale Gemeinschaften und Identitäten global an Bedeutung gewinnen.

5.2 Bedeutung für die Transnationalismus- und Transmigrationsforschung

Um Folgerungen für die Transnationalismus- und Transmigrationsforschung zu ziehen, werde ich zuerst die Unterschiede der siebenbürgisch sächsischen Situation mit den bis jetzt erforschten Transmigranten herausarbeiten. Hier denke ich an unterschiedliche Emigrationsgründe. So sollte man zwischen Flüchtlingen, Aussiedlern und Arbeitsmigranten unterscheiden. Während die kulturellen Unterschiede zwischen Mexiko und U.S.A. oder Philippinen und U.S.A. sicherlich beträchtlich sind, dürfte ein Vergleich siebenbürgisch sächsischer Kultur mit der deutschen Kultur mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede aufweisen.² So beherrschen alle Siebenbürger Sachsen die deutsche Sprache, sie besuchten in Rumänien deutschsprachige Schulen, ihre Kultur wurde in der gesamten Geschichte stark von Entwicklungen in der Region des jetzigen Deutschland beeinflusst etc.. Es ist davon auszugehen, dass der Integrationswunsch bei vielen Siebenbürger Sachsen deutlicher ausgeprägt ist als bei Arbeitsmigranten. Umso überraschender ist die Existenz siebenbürgischer Transmigranten. Dies kann man einerseits mit der Soziogenese der Ethnizität erklären. Bei diesem Ansatz geht man davon aus, dass Migranten per se in eine Gesellschaft auch kulturell integriert sind, dass aber die autochthone Bevölkerung die Migranten über Fremdzuschreibungen ausgrenzt: „(...) die Ethnisierung hat weder direkt noch indirekt (...) mit der ethnischen Bevölkerung zu tun, sondern korrespondiert ausschließlich mit dem Weltbild der autochthonen Bevölkerung.“ (Bukow/Llaryora 1988, S. 56). Andererseits muss man in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Heimat, als räumliche Dimension betrachtet, herausarbeiten.

Zweitens muss geklärt werden, inwiefern transnationale soziale Räume zwischen Deutschland und Rumänien etwas qualitativ neues darstellen. Damit ist die Frage verbunden, ob es sich bei der Forschung zu Transmigranten lediglich um eine neue Perspektive handelt, oder ob auch neue empirische Tatsachen die Theorie stützen. Hierfür ist eine historische Betrachtung unerlässlich. Man erfährt, dass die Siebenbürger Sachsen in ihrer Geschichte stark von Entwicklungen in Deutschland geprägt wurden. Zu nennen ist hier Honterus, der in „Deutschland“ studiert hat und dort die Idee der Reformation kennen lernte. Zurück in „Rumänien“ verbreitete er diese Ideen, so dass heute fast alle Siebenbürger Sachsen Mitglieder der evangelischen Kirche sind. Auch das deutsche Nationalbewusstsein wurde von in Deutschland studierenden Siebenbürger Sachsen nach Siebenbürgen importiert und verbreitet. Weitere Beispiele können die historisch-kulturellen Verflechtungsbeziehungen verdeutlichen. Die Kultur der Siebenbürger Sachsen kann aus

² Gemeint sind theoretische Vergleiche. Ich gehe weder davon aus, dass es eine einheitliche deutsche Kultur gibt, noch eine siebenbürgisch sächsische noch eine mexikanische etc.

dieser Perspektive als ein Beispiel einer alten, transnationalen Kultur gedeutet werden. Die Beschränkung der Analyse transnationaler Räume auf die kulturelle Dimension würde in diesem Fall bedeuten, dass der Transnationalismus Ansatz lediglich einen neuen theoretischen Rahmen darstellt mit dem empirische Ereignisse neu interpretiert werden können. Berücksichtigt man aber auch soziale, ökonomische, räumliche und zeitliche Komponenten, so kann man den qualitativ neuen Charakter transnationaler Sozialräume deutlich werden lassen.

Die Ergebnisse werden überdies deutlich machen, dass eine vollständige Analyse transnationaler Räume, Prozesse auf der Makro- und Meso- Ebene nicht vernachlässigen darf.

Literaturverzeichnis

- Bukow, Wolf-Dietrich/ Llaryora, Roberto** (1988): Mitbürger aus der Fremde. Soziogenese ethnischer Minoritäten, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Fassmann, Heinz** (2002): Transnationale Mobilität: Empirische Befunde und theoretische Überlegungen, in: Leviathan, Heft 3, S. 345-359.
- Gabanyi, Anneli U.** (1988): Die Deutschen in Rumänien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B50/88, S. 28-39.
- Gabanyi, Anneli U.** (1994): Die Deutschen in Rumänien: Exodus oder Neuanfang?, in: Rothe, Hans (Hrsg.): Die Siebenbürger Sachsen in Geschichte und Gegenwart, Studien zum Deutschtum im Osten 26, Böhlau, Köln/Weimar/Wien, S. 89-104.
- Glick Schiller, Nina/ Basch, Linda/ Blanc-Szanton, Cristina** (1997): Transnationalismus: Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration, in: Kleger, Heinz (Hrsg.): Transnationale Staatsbürgerschaft, Campus Verlag, Frankfurt/M./New York, S. 81-107.
- Gündisch, Konrad** (1998): Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, Studienreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat Band 8, Langen Müller, München.
- Hillmann, Felicitas/ Rudolph, Hedwig** (1997): S(Z)eitenwechsel – Internationale Mobilität westlicher Hochqualifizierter am Beispiel Polen, in: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration, Soziale Welt Sonderband 12, Nomos, Baden-Baden, S. 245-263.
- McArthur, Marilyn** (1990): Zum Identitätswandel der Siebenbürger Sachsen. Eine kulturanthropologische Studie, Studia Transilvanica 16, Böhlaus, Köln/ Wien.
- Philippi, Paul** (1994): Nation und Nationalgefühl der Siebenbürger Sachsen 1791-1991, in: Rothe, Hans (Hrsg.): Die Siebenbürger Sachsen in Geschichte und Gegenwart, Studien zum Deutschtum im Osten 26, Böhlau, Köln/Weimar/Wien, S. 69-88
- Pries, Ludger** (1997): Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration, Soziale Welt Sonderband 12, Nomos, Baden-Baden, S. 15-42
- Pries, Ludger** (2001): Migration und Integration in Zeiten der Transnationalisierung oder: Warum braucht Deutschland eine 'Kulturrevolution'?, http://www.ruhr-uni-bochum.de/soaps/download/publ-2001_lp_miguintegration.pdf
- Pries, Ludger** (2002): Transnationalisierung der Sozialen Welt?, in: Berliner Zeitung für Soziologie, Heft 2, S. 263-272
- Robertson, Roland** (1998): Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Suhrkamp, Frankfurt/M., S. 192-220

Siebenbürgische Zeitung Online, 12. August 2000:

<http://www.siebenbuerger.de/sbz/sbz/news/966092563,28333,.html>

Siebenbürgische Zeitung Online, 25 Januar 2001:

<http://www.siebenbuerger.de/sbz/sbz/news/980430718,47677,.html>

Siebenbürgische Zeitung Online, 10. April 2001:

<http://www.siebenbuerger.de/sbz/sbz/news/986884587,35404,.html>

Tontsch, Günther H. (1995): Minderheitenschutz in Südeuropa seit dem Ersten Weltkrieg, in: Roth, Harald (Hrsg.): Minderheit und Nationalstaat, Siebenbürgisches Archiv: Band 31, Böhlau, Köln/Weimar/Wien, S. 21-42

Weber, Georg/ Weber-Schlenther, Renate/ Nassehi, Armin/ Sill, Oliver/ Kneer, Georg (1995): Die Deportation von Siebenbürger Sachsen in die Sowjetunion 1945 – 1949, 3 Bde., Böhlau, Köln/Weimar/Wien